be desirable, anyway) from other manuscripts (identified only in the introduction), quoted by Spallanzani and which describe experiments here only hinted at. The transcription, substantially faithful, is completed with notes which explain the chemical principles and which, wide as well as accurate, are the best synthesis of the manifold (historical and specialist) editor's expertise.

Maria Teresa Monti, Milan

Dilg, Peter; Rudolph, Hartmut (Hrsg.): **Neue Beiträge zur Paracelsus-Forschung.** Stuttgart, Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, cop. 1995. 202 S. (Hohenheimer Protokolle, 47). ISBN 3-926297-53-0.

Das Werk fasst die Vorträge einer im März 1993 im Stammland der Hohenheim, nämlich an der Universität Hohenheim bei Stuttgart, abgehaltenen Paracelsus-Tagung zusammen. Bewusst orientierte sich die Auswahl der Vortragenden am Gedanken der Interdisziplinarität: es kamen nicht ausschliessliche Paracelsus-Forscher zur Sprache, sondern Vertreter verschiedener Fachgebiete trugen das aus ihrer Sicht Relevante bei.

Dietlinde Goltz überrascht mit der Untersuchung eines psychologischen Phänomens. Bei der Durchsicht der Paracelsus-Literatur fiel ihr auf, dass ein Grossteil der Autoren in eine eigentümliche Identifikation mit ihrem Forschungsobjekt verfällt. Es werden nicht nur die Sprache und der Redestil des Paracelsus regelrecht imitiert, sondern auffällig sind ferner eine übertriebene Idealisierung Hohenheims, insbesondere seines Arztums und seiner vermeintlichen Naturbetrachtungsweise. Paracelsus wird als Initiator aller möglichen wissenschaftlichen Strömungen dargestellt und an seinen Auffassungen wird die Medizin des ausgehenden Mittelalters gültig bemessen. In ihrer Beurteilung sieht Goltz Paracelsus als eigentliche Projektionsfigur für unbewusste Wünsche und Idealvorstellungen. Sicherlich müsste das mentalitätsgeschichtliche Umfeld des jeweiligen Autors mit in Betracht gezogen werden, besonders jener der Vorkriegs- und Kriegsjahre, aus denen eine grosse Zahl der Publikationen stammt. Aber auch dem heutigen Paracelsus-Forscher soll Goltz' Untersuchung als Mahnfinger gelten, denn tatsächlich birgt die archaische Sprache Hohenheims gewissen Zündstoff in sich, der vorwiegend die rechte, irrationale Hirnhälfte zu beeinflussen vermag.

John D. North umreisst, beginnend in der Antike, die Geschichte der Makrokosmos-Mikrokosmos-Lehre. Frank Baron beschäftigt sich mit Hohenheims Verhältnis zu seinen Druckern und erhellt somit die magere Paracelsus-Rezeption zu seinen Lebzeiten. Der Grossteil der Beiträge zu diesem Sammelband gelten theologischen Fragen. Sie belegen endgültig, dass Paracelsus als eigenständiger Theologe ernst zu nehmen ist und dass er gewisse religiöse Strömungen, insbesondere den Pietismus, massgebend beeinflusst hatte. So zeigt Ute Gause Aspekte der theologischen Anthropologie des Paracelsus auf. Martin Brecht legt dar, dass Hohenheims Psalmenkommentar ohne Rückgriffe auf zeitgenössische Auslegungen entstanden ist und somit sein Einzelgängertum bestätigt. Hans Schneider belegt den weitgehenden paracelsischen Einfluss auf Johann Arndts religiösen Bestseller «Vier Bücher von wahren Christentum», widmet sich aber auch einer bislang wenig bekannten Schrift Arndts. Siegfried Wollgast geht den Fragen zum Chiliasmus und sozialer Utopie im Paracelsismus nach. Nicht fehlen darf in diesem Zusammenhang eine Arbeit zur

Rezeption des paracelsischen Schrifttums bei Valentin Weigel, die Horst Pfefferl beisteuert. Das Buch wird abgeschlossen mit literaturwissenschaftlichen Betrachtungen zum «Wagnerbuch», in dem sich die frühneuzeitliche Magiediskussion und paracelsisches Wissen widerspiegelt.

Der Sammelband bildet eine gelungene Synthese, die wesentliche Aspekte der paracelsischen Theologika-Forschung und ihrer Rezeptionsgeschichte aufzeigt.

Urs Leo Gantenbein, Winterthur

Dilg, Peter; Rudolph, Hartmut (Hrsg.): **Resultate und Desiderate der Paracelsus-Forschung**. Stuttgart, Steiner, 1993. 204 S. (Sudhoffs Archiv, Beiheft 31). DM/SFr. 78.–. ISBN 3-515-06096-0.

Der Band enthält die Vorträge eines 1991 in Stuttgart abgehaltenen, von der Robert Bosch Stiftung getragenen Paracelsus-Symposiums, das anlässlich des 450. Todesjahres durchgeführt wurde. Dem Titel der Publikation gemäss fasst Peter Dilg in weitem Bogen die grundlegenden Ergebnisse, gescheiterten Versuche und neuen Ansätze der Paracelsus-Forschung zusammen. Diese Ausführungen, die von einer engagierten Auseinandersetzung mit dem Thema zeugen, dürfen als eigentliches Programm aufgefasst werden, diese Bemühungen weiter voranzutreiben. Dringend erwünscht wäre eine nach heutigen Gesichtspunkten durchgeführte Edition der naturwissenschaftlich-philosophischen Werke Hohenheims, ein Vorhaben, das sich als Neubearbeitung, vom quantitativen Ausmass her, nach Meinung Dilgs jedoch als utopisch erweist, zumal nicht einmal, besonders nach dem Ableben Kurt Goldammers, die theologischen Werke vollständig ediert sind. Einem zügigen Abschluss dieser Edition, die gefährdeter als je erscheint, kommt oberste Priorität zu. Ein weiteres wichtiges Desiderat betrifft die Schaffung eines bis jetzt in den Anfängen stecken gebliebenen, wissenschaftlichen Paracelsus-Lexikons, das als sachliche und sprachliche Interpretationshilfe zu Paracelsus' Werken dienen kann. Ferner fehlt ein umfassendes und konsequent aufgebautes Gesamtregister mit Erschliessung der Stichwörter des paracelsischen Schriftwerks. Von einer gesamtheitlichen Erfassung der über die Welt verstreuten Paracelsica-Sammlungen wäre nicht zuletzt die Entdeckung bis jetzt unentdeckt gebliebener Manuskripte zu erhoffen. Mit einem Paracelsus-Institut wünscht sich Dilg schliesslich eine zentrale Forschungsstätte, die die verschiedenen Bestrebungen koordiniert und dokumentiert.

Die übrigen Beiträge bereichern die Paracelsus-Forschung um wichtige Aspekte. Heinz Schott beleuchtet Paracelsus' Heilkunde im Licht seiner naturphilosophischen Vorstellungen. Wolf-Dieter Müller-Jahnke beschäftigt sich mit der in den Bereich der Sympathiemagie führenden Waffensalbe, die der magischen Medizin des Paracelsus und der Paracelsisten angehört. Joachim Telle interpretiert den in einer frühneuzeitlichen Verfassung vorliegenden pseudoparacelsischen Brieftraktat «Vom Wunderstein». Hartmut Rudolph stellt Paracelsus' Laientheologie in Zusammenhang zu Reformation und katholischer Reform. Robert Jütte stellt mit Valentin Rösswurm einen paracelsistischen Wundarzt des 16. Jahrhunderts vor. Mit seiner breit angelegten Studie untersucht Siegfried Wollgast die Wirkungsgeschichte Hohenheims im 16. und 17. Jahrhundert und kommt zum Schluss, dass Paracelsus' Einfluss weit grösser war, als von der bisherigen Forschung angenommen wurde. Rudolf Schlögl bringt